© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Der Urwald von Derborence

(Kanton Wallis/Schweiz)

Von *Rolf Fehr*, Zürich

Daß es in verschiedenen osteuropäischen Staaten noch größere Urwaldgebiete gibt, ist wohl allgemein bekannt. Daß aber in den Schweizer Alpen ein Urwald von 50 ha Fläche bestehen soll, ist nicht so selbstverständlich. Dieser Urwald ist im Kanton Wallis, im Süden der eisgepanzerten Gruppe des Diablerets zu finden und begeistert jeden Besucher durch seine Wildheit und Unberührtheit in der sonst so technisierten Natur.

Wie war es nun überhaupt möglich, daß sich eine solche Fläche erhalten hat, da doch heute der hinterste Gebirgswald bewirtschaftet und genutzt wird?

Es sind dafür zwei Hauptgründe verantwortlich.

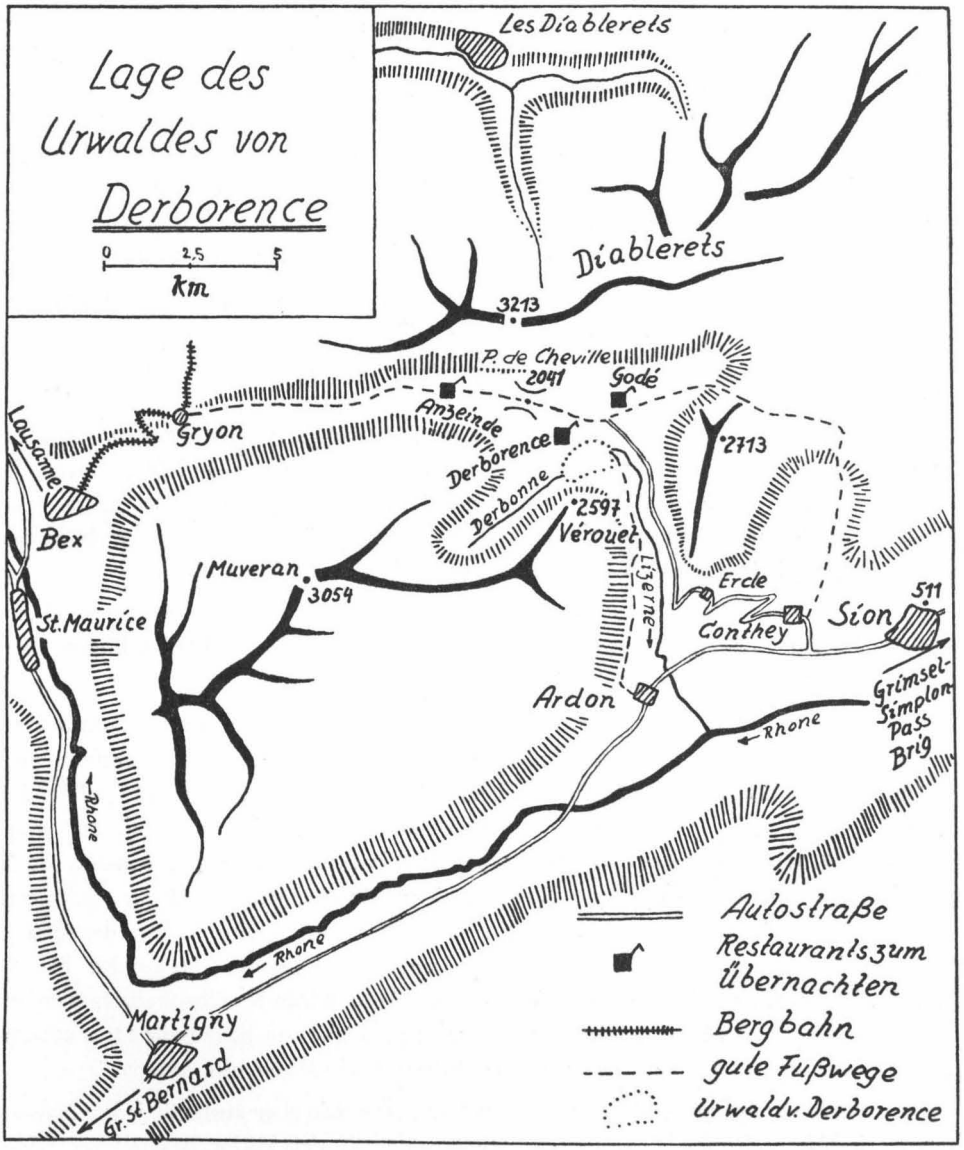
Der natürliche Ausgang des Talkessels von Derborence gegen das Haupttal (Rhonetal) führt durch eine wilde, tief eingeschnittene Schlucht. Ein schmaler Fußweg, der auf Umwegen hinaufleitet und oft in den Felsen eingehauen werden mußte, ermöglichte Mensch und Tier einen Zugang nach Derborence. Ein Holztransport war bei diesen Wegverhältnissen unmöglich. Weitere Zugänge sind zwar über Pässe möglich, doch verhinderten die Höhendifferenzen einen rationellen Holztransport.

In diesem schwer zugänglichen Talkessel lagen jedoch fruchtbare Alpweiden. Für die Bewirtschaftung und für den Bau der Ställe ist wohl Holz genutzt worden, doch sind sicher nur die nächstgelegenen Bestände verwendet worden. Auf alle Fälle sind die Hirten nicht die steilen Wände gegen den Vérouet hinaufgestiegen.

Die Stille dieses Alpentales ist im Jahre 1714 jäh unterbrochen worden. Von den Hängen des Diablerets (3213 m) lösten sich riesige Felsmassen, stürzten gegen die Alpweiden und zerstörten 100 Hütten. Viele Menschen und Tiere sind damals unter den Schuttmassen begraben worden. Der zweite, noch größere Felssturz vom Jahre 1749 begrub nochmals 40 Hütten mit Menschen und Vieh. Nachher trat wieder eine große Stille in das Tal. Die Alpweiden waren zerstört. Durch den Trümmerstrom hat sich die Derbonne zu einem kleinen See aufgestaut. Was aber für den Wald von Derborence wichtig war, die kleine alpwirtschaftliche Nutzung blieb nun aus, und der Wald entwickelte sich nur noch nach den Gesetzen der Natur.

Der Talkessel von Derborence wurde ab und zu von Naturfreunden und Touristen, meist als Abschluß einer Paßwanderung, besucht. Aber erst vor einigen Jahren sind Forstleute und Naturwissenschafter auf den Urwaldbestand aufmerksam geworden. Derborence wurde durch eine kühne Straße mit Tunnels und Galerien erschlossen,

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at



© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

die auch der Bewirtschaftung und vor allem der Nutzung dieser Gebirgswälder dient. Die Derbonne und die Lizerne sollen zur Gewinnung von Elektrizität gestaut werden.

Die Besitzerin des Urwaldes, die Gemeinde Conthey, ließ sich aber vom gesamtschweizerischen Interesse überzeugen und war mit einem Verkauf an den Schweizerischen Bund für Naturschutz einverstanden. Die hierfür notwendigen Fr. 100 000.— wurden im Jahre 1957 durch die „Schokoladentaler"-Aktion aufgebracht. Der See samt dem gegenüberliegenden Delta ist als Schutzzone erklärt worden. Damit konnte der letzte Urwald auf Schweizer Gebiet im letzten Moment gerettet werden.

Der am Nordhang des Vérouet in der Höhenlage zwischen 1400—1600 m gelegene Bestand hat nicht eine einheitliche geologische Unterlage. Kalke der Jura-, Kreide- und Eocaenschichten wechseln mit Flyschauflagen ab. Sehr uneinheitlich setzt sich auch das Klima zusammen, finden wir doch Zeiten mit einem typisch kontinentalen Klima aus dem Wallis und Tage mit feuchtem Westwindeinfluß über den Pas de Cheville und aus dem Gebiet des Genfer Sees. Der Kontinentaleinfluß gestattet ein Vorkommen der Lärche, während dank der feuchten Luftmassen aus Westen die Tanne eine starke Konkurrenzkraft entwickelt. Die jährlichen Niederschläge liegen bei 1200 mm, die mittlere Jahrestemperatur bei 6.8° C.

Das Zusammentreffen zweier verschiedener Klimate spiegelt sich in der gesamten Vegetation. Wir stoßen laufend auf Vertreter aus dem trockenen Wallis, finden aber auch Pflanzen mit eindeutig hohem Feuchtigkeitsbedürfnis.

Auch die Fauna ist sehr vielgestaltig. Bereits 1911 ist ein Eidgenössischer Bannbezirk errichtet worden, der auch große Teile des benachbarten Waadtlandes umfaßt und sich über eine Fläche von 152 km² ausdehnt. Der Besucher hat gute Möglichkeiten, verschiedene Wildarten zu beobachten. Besonders die Gemse ist zahlreich, und man schätzt die Kolonie auf ca. 600 Stück. Der Steinbock ist ausgesetzt worden, doch scheint seine Wiederansiedlung noch nicht gesichert. Rehe und Murmeltiere sind wohl vorhanden, ihre Beobachtung ist indessen schwierig. Regelmäßig schlägt der Steinadler sein Standquartier im Gebiet von Derborence auf. Birkhuhn, Steinhuhn, Haselhuhn und Schneehuhn sind seltener, während der Uhu wiederholt beobachtet werden konnte. Ignace Mariétan, Sitten, hat in seinem Artikel im Schweizer Heimatbuch „Naturschutz am Werk" auf viele einzelne Wildbeobachtungen hingewiesen.

Der Urwaldbestand als solcher ist für den Fachmann wie aber auch für jeden Naturfreund ein Naturdenkmal von großer Bedeutung. Eindrückliche Bestandesgruppen zeigen die Dynamik eines Gebirgswaldes. Lawinen, Schneelasten, Wind und Sonne haben Baumformen geschaffen, die auf die steilen Felswände des Tales Bezug nehmen. Das Bild wechselt von Meter zu Meter. Kräftige Weißtannen stehen zwischen riesigen Baumleichen, und Jungwuchsgruppen garantieren die Erhaltung des Bestandes. Wenn auch der Urwald als Ganzes gesehen sich einheitlich zusammensetzt, so finden wir in Details nie zwei gleiche Bilder. In Lawinenzügen kämpft die Alpenerle gegen den Schneedruck, und unter ihrem Schutze stehen viele junge Fichten. Im oberen Teil auf Flächen mit Licht hat sich die Lärche angesiedelt, und unten finden wir Weißtannengruppen, die kaum einen Lichtstrahl für die kümmerliche Bodenvegetation durch-

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

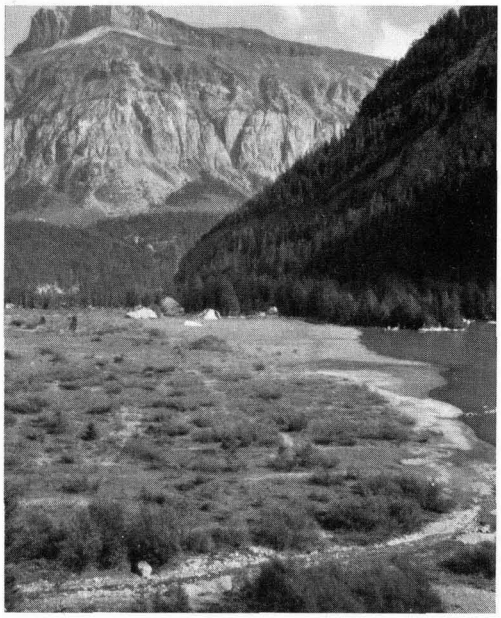


Abb. 1 Delta am See mit einer lichten Weiden-, Lärchenbestockung; rechts Teile des Urwaldes

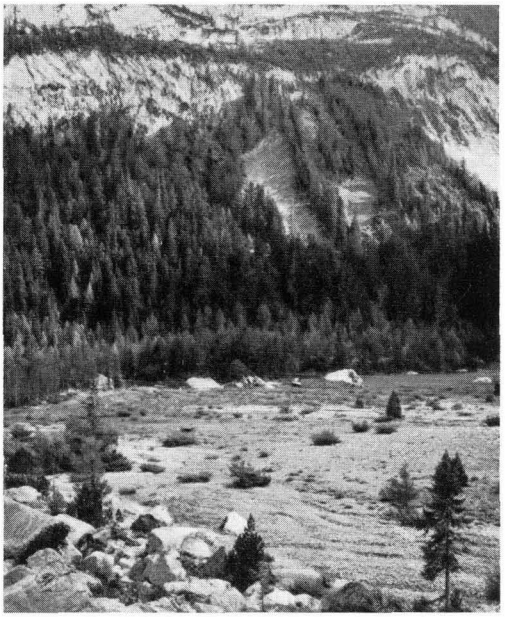


Abb. 2 Mittlerer Teil des Urwaldes: am Hang Tannenbestände, in der Ebene Pionierwälder aus Kiefer und Fichte. Am linken Bildrand Blöcke des Bergsturzes

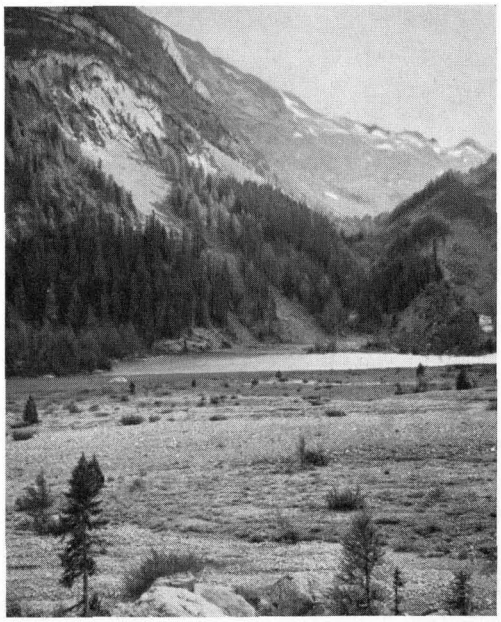


Abb. 3 Blick vom Bergsturz über das Delta

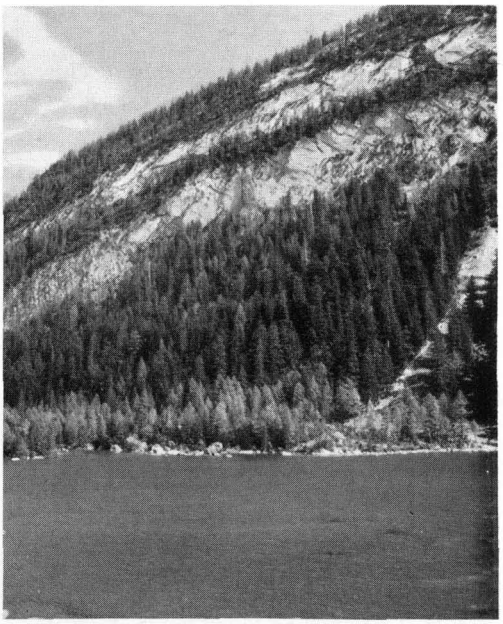


Abb. 4 Östlicher Teil des Urwaldes. Man sieht deutlich die Grenze zwischen dem jahrhundertealten Tannenbestand und dem Pionierwald unten am See

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

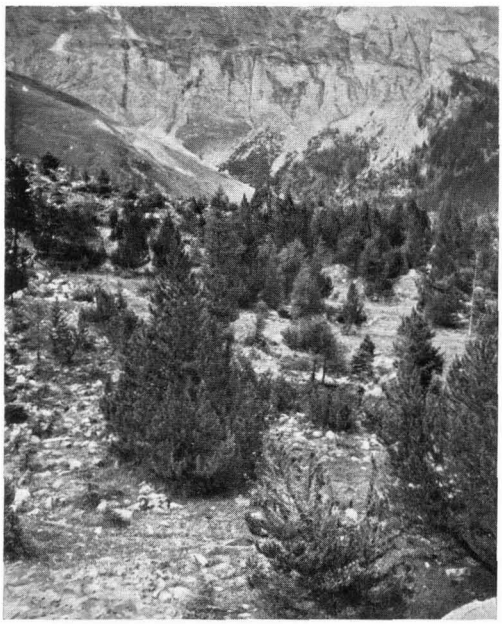


Abb. 5 Kiefernwald auf Bergsturzmaterial

Abb. 6 Ausschnitte aus dem Urwald

Abb. 7 Tote und lebende Riesen stehen nebeneinander

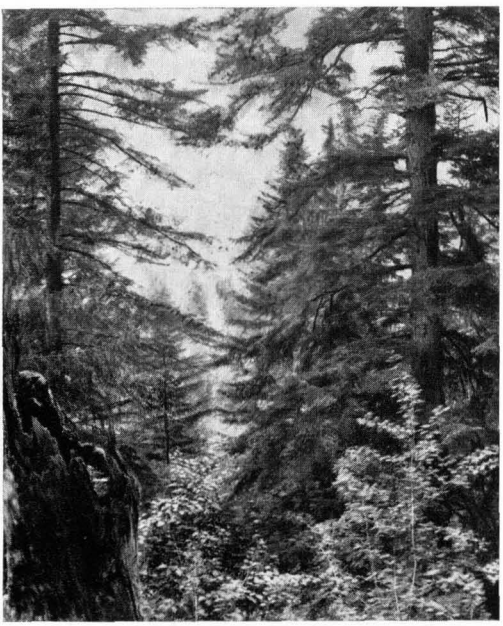


Abb. 8 Wenn durch Absterben von alten Bäumen Lücken entstehen, so stößt viel junges Material nach

Sämtliche Aufnahmen: Institut für Waldbau, ETH, Zürich

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

lassen. Der Urwald überzeugt durch seine Ruhe, doch liegt darin ein immerwährender Kampf gegen das Hochgebirgsklima mit seinen extremen Werten. Ist es nicht bezeichnend, daß auf den umgestürzten, vermodernden Urwaldriesen Hunderte von jungen Fichten und Tannen stehen, die miteinander wetteifern, wer das Erbe des Riesen übernehmen darf? Für den Forstfachmann dient der Urwald als Forschungsobjekt. Das Institut für Waldbau der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich hat in Derborence genaue Strukturanalysen durchgeführt. Die Werte wurden mit Aufnahmen ähnlicher Urwälder in Dobrôc (Slowakei) und Peručica (Bosnien) verglichen. Aufbau, Konkurrenzkraft der Baumarten und Regeneration können an unbeeinflußten Gebirgswäldern beobachtet werden. Die Resultate geben dem Gebirgsförster Hinweise bei der Bewirtschaftung seiner Waldungen.

Der Urwald von Derborence setzt sich aus zwei verschiedenen Beständen zusammen. Am Hang von Vérouet stockt ein eigentlicher Tannenwald, der seit Urzeiten sich entwickeln konnte. Die Tanne erreicht Höhen bis 44 m, während die Fichte eher zurückbleibt.

Die größten Brusthöhendurchmesser liegen bei 155 cm. Diese Dimensionen ergeben bei den größten Bäumen eine Holzmasse gegen 30 m^3. In einigen Abteilungen wurden pro Hektar Vorräte bis zu 900 m^3 gemessen. Kleinflächig kann jedoch der Vorrat auf 1300 m^3/ha ansteigen.

Auf dem Bergsturzmaterial am See hat sich ein eigentlicher Pionierwald eingestellt. Unter dem Pionierwald der Kiefer ist bereits die Fichte angeflogen und wird mit der Zeit als Hauptbaumart die Kiefer verdrängen. Die extremen Standortsverhältnisse auf dem Blockschutt ermöglichen es der Kiefer, sich noch lange zu halten. Baumhöhen und Durchmesser können jedoch nicht mit dem Tannenurwald konkurrieren. Wenn im Tannenurwald die Lebensphasen von Interesse sind, so soll beim Pionierwald die langsame Sukzession beobachtet werden.

Auf der gegenüberliegenden Seite des Sees haben die zahlreichen Bergbäche mit der ständigen Geschiebezufuhr ein Delta geschaffen. Auf den Rohböden hat sich eine schöne Pioniervegetation eingestellt. Weiden, Kiefern und Lärchen nehmen langsam Besitz vom neuen Boden. In Derborence finden wir verschiedene Pflanzen- und Waldgesellschaften, die auch in einem Profil gegen die Waldgrenze in Nordeuropa beobachtet werden könnte. Was dort in einigen hundert Kilometern untersucht werden müßte, liegt in Derborence in einigen hundert Metern beieinander.

Ein Besuch in Derborence lohnt sich auf jeden Fall. Hat der Besucher nur einen Tag zur Verfügung, kann er doch einen Blick in den Wald werfen. Die Einzelheiten werden aber erst bei einem längeren Aufenthalt zum Bewußtsein kommen.

Heute ist das Urwaldreservat wieder von einer Gefahr bedroht. Die Straße führt bis an den Rand des Reservates, und damit fluten an schönen Sonntagen ganze Heerscharen in diese Stille hinein. Wilde Parkierungen von Autos, Camping und alle damit verbundenen Störungen drohen vom Naturreservat Derborence Besitz zu ergreifen. Es scheint nun aber, daß der Schweizerische Naturschutzbund als Besitzer des Urwaldes mit der Gemeinde Conthey und dem Kanton Wallis eine Regelung findet, bei

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

der dann durch Anlegen von Parkplätzen und Campingeinrichtungen *außerhalb* der Schutzzone Ordnung geschafft wird.

Hoffen wir, daß der Urwald von Derborence den Naturfreunden erhalten bleibt. Wenn während Jahrhunderten Stille und Ruhe herrschte, sollen wir jetzt als Störenfriede auftreten?

Der Urwald von Derborence ist leicht erreichbar. Der Autofahrer wählt auf der Hauptstraße 4 km westlich von Sion bei Pont de la Morge die Straße nach Conthey. (Auf dem Wegweiser auch mit Derborence bezeichnet). Dann führt eine gute Straße nach Erde und Aven. Nach Aven ist die Straße einspurig bis 20% Steigung und führt durch viele Tunnels bis nach Derborence (ca. 15 km). Die Straße ist für geübte Fahrer gut verwendbar. Der Wanderer wählt auch diese Straße oder geht von Ardon (Station SBB) durch die Schlucht der Lizerne nach Derborence (ca. 15 km, Höhendifferenz 1100 m). Ein zweiter Zugang ist von der Station Gryon der Bergbahn Bex-Villars über den Pas de Cheville (ca. 16 km, Höhendifferenz 900 m). In der Sommersaison fährt von Conthey aus ein Postauto nach Derborence. Es verkehrt jedoch nicht alle Tage. Der Besucher hat im Gebiet verschiedene Unterkunftsmöglichkeiten. Im Talkessel von Derborence liegen die Restaurants „du Lac" und „Godé". Beide Gasthäuser haben auch einfache Touristenlager. Am Weg von Gryon — Pas de Cheville liegt die Alp Anzeinde, die sehr gute Unterkunftsmöglichkeiten besitzt. In der Hochsaison ist eine Voranmeldung ratsam.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere

Jahr/Year: 1962

Band/Volume: 27_1962

Autor(en)/Author(s): Fehr Rolf

Artikel/Article: Der Urwald von Derborence 166-170